

Peter Eisenburger

Manfred Fay.

Plagiat, Phantasie und Irrwitz.

Eine Besprechung des Buches

„Prinzessin Anna von Sachsen. Eine REAL-Geschichte.“

Cardamina Verlag, Plaidt 2014.

Manfred Fay – Plagiat, Phantasie und Irrwitz

Besprechung des Buches „Prinzessin Anna von Sachsen. Eine REAL-GESCHICHTE. Cardamina Verlag, Plaidt 2014.“

Teils im Bereich der hemmungslosen Übernahme von anderen Autoren, teils im Bereich der freien Erzählung bewegt sich der im Westerwald einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichende Dichter Manfred Fay, dessen phantasievolle Geschichten von seinen Lesern offenbar für bare Münze genommen werden.

Fay veröffentlichte 2014 eine von ihm so genannte „REAL-GESCHICHTE“, seine „Wahrheit des tatsächlichen Geschehens“ um „Prinzessin Anna von Sachsen“.¹

Das Buch ist im Wesentlichen zusammengeklaut aus drei Quellen. Den größten Umfang nehmen zwei Werke ein, die von heute nicht mehr sehr bekannten Historikern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Das ist für Fay aus mehreren Gründen praktisch. Erstens erkennt der Leser nicht sofort den Text, weil es eher „seltene“ Bücher sind. Zweitens unterliegen diese Texte keinem Urheberschutz mehr. So klug ist Fay dann schon. Drittens liegen diese Arbeiten online vor, kosten ihn also kein Geld, sind aber für ungeübte Sucher im Internet schwer zu finden.

Das ist zunächst Friedrich Albert von Langenn: Moritz, Herzog und Churfürst zu Sachsen. Verlag J. G. Hinrichs, Leipzig 1841. (Online über Google Books.) Hier bedient Fay sich praktisch wörtlich von S. 5–65 seines Textes. Dann verwendet Fay weitgehend wörtlich von S. 67–106 die Publikation von Carl Wilhelm Böttiger: Wilhelms von Oranien Ehe mit Anna von Sachsen. In: Historisches Taschenbuch Band 7. Brockhaus Verlag 1836. S. 79–174. (Online über die Zentralbibliothek Dresden.)

Beide Werke sind wissenschaftlich völlig überholt. Sie entsprechen dem Stand von vor rund 180 Jahren.

Fay nennt zwar diese beiden Quellen, teilt aber lieber nicht mit, das er sie weitgehend kopiert. Man könnte denken, es sind nur diejenigen beiden Abätze, bei denen die Quellen genannt werden. Stattdessen bedient er sich schamlos wörtlich über -zig Seiten an diesen Texten, ohne auch nur ein einziges Anführungszeichen zu setzen.

Der Vergleich der Texte wird etwas dadurch erschwert, dass Fay andere Absatzschaltungen als seine Vorlagen vornimmt. Aber nur selten wechselt er einzelne Wörter aus, vielleicht weil ihm das Abschreiben sonst zu langweilig gewesen wäre. Tatsächlich hat Verf. das alles manuell abgeschrieben, denn bei der Frakturschrift der Vorlagen ist copy and paste nicht möglich.

¹ Cardamina Verlag, Plaidt 2014.

Besonders verwerflich ist Fays Vorgehensweise dadurch, dass er ab und zu eigene Wertungen in den Fließtext der Historiker einbaut, die der Leser als solche nicht erkennen kann und sie den ursprünglichen Verfassern zuweist. Das ist bewusste Irreführung. Beispielsweise auf S. 99:

„Diese Behauptung (Annas Alkoholabhängigkeit; PE), die nur aus der Feder eines bezahlten Lügners stammen kann...“ Natürlich.

Dann – nach 106 Seiten! – fängt Manfred Fay die Geschichte der Anna von Sachsen auf energiegeladene Weise nochmals von vorne an. Jetzt hat Fay aber eine andere Lehrmeisterin: Maike Vogt-Lüerssen, von der er sozusagen eine stark vergrößerte Fassung darstellt.

Auch aus Vogt-Lüerssens Machwerk „Anna von Sachsen. Gattin von Wilhelm von Oranien“² werden die Übernahmen nicht mit Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Aber Manfred Fay und Maike Vogt-Lüerssen haben auch eine besondere Beziehung. Fay verwandelte sich nämlich durch eigene Machtvollkommenheit zum Dekan des Fachbereiches Geschichtswissenschaften der Universität Neustadt im Hohen Westerwald, promovierte die nach Australien ausgewanderte abgebrochene Hauptschullehrerin (eigentliches Hauptfach: Biologie), verlieh ihr den Doktorgrad und nennt sie fortan: „Frau Dr. Maike Vogt-Lüerssen, die wohl bekannteste historische Buchautorin der Neuzeit“ (S. 132). Da weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll. Vogt-Lüerssen vertreibt ihre Texte über ihre Homepage und per Print on Demand. Ihr bekanntestes Werk „Anna von Sachsen“ belegt unter „Historische Bücher“ den Amazon Bestseller-Rang Nr. 18.173. Fays Schrift mit demselben Thema bringt es allerdings in derselben Kategorie nur auf Rang 700.624, womit er schon zu seinem Vorbild aufschauen kann.³

Und die Deutsch-Australierin ist auch hellauf begeistert von ihrem braven Eleven Manfred Fay. Sie schickte ihm zwei überschwengliche Belobigungsschreiben (nicht weniger als „die ganze Menschheit“ profitiere von ihm), die er stolz in seinem Buch abdruckt, sozusagen als Vor- und Nachwort, seinen Text eingerahmt zwischen den Worten von Frau „Dr.“ Maike Vogt-Lüerssen, die als Abschluss ihres Lehramtsstudiums an der Universität Marburg eine Hausarbeit über „Makroalgen und ihre Nutzung“ fabrizierte.

Es gibt dann noch ein paar kurze Bezüge auf Hans Kruse.⁴ Angeblich hat Fay sich ausdrücklich bei Kruses Nachfahren erkundigt, ob er das darf (!).

² Book on Demand 2008.

³ Die Plazierungen unter „Bücher allgemein“ sind bei MF: 4,571,527; bei MVL: 1.170.569. Die Furore, die Maike Vogt-Lüerssen mit ihrer „Anna“ machte, erscheint bei einem solchen Verkaufsrang noch unerklärlicher – aber ihre Texte sprechen wohl einen ganz bestimmten Typ von Leser bzw. Leserin an.

⁴ Wilhelm von Oranien und Anna von Sachsen. Eine fürstliche Ehetragödie des 16. Jahrhunderts. In: Nassauische Annalen 54 (1934). S. 1–134.

Der Clou folgt aber ab S. 120, zum Ende des Buches. Zunächst kaum merklich löst Fay sich von Vogt-Lüerssens Text und präsentiert dem erneut teils belustigten, teils erschrockenen Leser das, was sozusagen auf Fays eigenem Mist gewachsen ist. Fay phantasiert nun in seiner bekannten Manier drauflos, dass es einen graust.

Man ist aus seinen anderen „Werken“ schon einiges gewohnt vom „Autor“ aus dem Örtchen Neustadt. Besonders am Herzen liegt Fay, in seinen Werken „nachzuweisen“, dass viele, ja man könnte meinen alle aus der europäischen und israelischen Geschichte bekannten Orte und Namen sich *in Wirklichkeit* auf den Westerwald beziehen. Ja! Alles war ganz anders als man bisher gedacht hat! (Ein bekanntes Argumentationsmuster auch von Frau Vogt-Lüerssen) Es ist ein Wunder! So ist zum Beispiel das „Heilige Land“ in Wirklichkeit der Westerwald und es sind die „Familie des Jakob und seine 12 Söhne bei Seck beerdigt“.⁵ König Artus sei auf einem Hof bei Westerburg aufgezogen worden. „Großbritannien“ habe dieser nie gesehen.⁶

Bei „Anna von Sachsen“ gerät Fay geradezu außer Rand und Band. Die einzige Grenze ist die seines Erfindungsreichtums.

So führt Verf. in einer seiner typischen Begriffsdeutungen (besser: -verwirrungen) die Herkunft des Trierer Erzbischof Arnold I. von Valencourt wegen der Wortähnlichkeit auf den Volenhof (oft verwechselt mit dem Hofhaus⁷) in Langendernbach zurück und plaziert die saarländische Burg Montclair nach Hellenhahn-Schellenberg, da man im Namen dieser Westerwaldgemeinde „heller Berg“ ablesen könne. So geht es in einem fort.

Zu den Verrücktheiten gehört auch die für Fay ebenfalls ganz typische Umformung von feststehenden Begriffen ganz nach eigenem Gusto, wie das die von ihm penetrant bis zum Schluss durchgehaltene „ReFormaZion“, als wäre es Luther auf verdeckte Weise um die Wiedererrichtung des Judentums in Israel oder sonst wo gegangen. (Im Gegenteil erlaubte der Reformator sich ja äußerst gehässige Ausfälle gegen die Juden.)

Anna selbst ist für Fay in jeder Hinsicht exkulpiert und frei von jedem Makel. Sie kann nur ihren arglistigen und zahlreichen Feinden zum Opfer gefallen sein, da sie ja rein und unschuldig war – alles andere sind (und können nur sein!) bössartige Verleumdungen. Hier baut Verf. ganz auf die idiosynkratische Sichtweise seiner Lehrerin Maïke Vogt-Lüerssen, steigert diese aber noch um einige belustigende – und frei erfundene – Details.

Für Fay sind es der „Unsinn ihrer Häscher“, „bezahlte Lügner“ und ein „teuflischer Plan“, die Anna ins Verderben stürzten, ermöglicht durch das „hinterhältige Komplott“ gegen den

⁵ <http://www.manfred-fay.de/das-geheimnis-des-klosters-seligenstat>; auch in Buchform. Die Website von Herrn Fay ist zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskripts über den Browser Firefox wegen eines Zertifikatsfehlers gesperrt, lässt sich aber über Chrome erreichen.

⁶ <http://www.manfred-fay.de/saltz>; auch in Buchform.

⁷ [https://de.wikipedia.org/wiki/Hofhaus_\(Langendernbach\)#Volenhof](https://de.wikipedia.org/wiki/Hofhaus_(Langendernbach)#Volenhof)

„erfolgreichen Scheidungsanwalt“ (!) Jan Rubens. „Scheidungsanwalt“ ist zu köstlich, worüber Fay sich scheinbar nicht im Klaren ist. Das, was Rubens nicht war, aber was er bewirkte.

Völlig neu eingeführt in die Ehegeschichte des fürstlichen Paares wird die Facette einer „scheinbar sexuellen Hörigkeit von Anna“ gegenüber Wilhelm von Oranien, der „wirklich (!) eine Menge uneheliche Kinder gezeugt und der Spielsucht verfallen sein“ soll. Wilhelm hatte nur ein einziges uneheliches Kind aus der Zeit zwischen seiner ersten und zweiten Ehe, und dass der Prinz von Oranien spielsüchtig war, hat selbst seine Erzfeindin Maike Vogt-Lüerssen nicht behauptet – aber irgendwer wird es schon glauben, wenn Manfred Fay, der Autor aus dem Westerwald, es behauptet.

Am Schluss sei Anna auch gar nicht nach Sachsen verbracht worden, sondern zunächst nach Hadamar (warum?) und dann „wahrscheinlich“ nach Langendernbach, wo sie im Hofhaus eingekerkert gewesen und dort auch gestorben sei. Das wurde zwar von überhaupt niemandem bemerkt, was Fay aber nicht weiter stört. Dass Anna stattdessen zwangsweise wieder nach Sachsen geholt wurde und in Dresden verstarb, belegt nicht zuletzt durch ihr dortiges Grab, ist für Fay nur eine andere, wenig glaubhafte „Überlieferung“.

Der Höhepunkt der Saga ist dann in gewisser Hinsicht, die Vorfahren von Anna von Sachsen aus dem kleinen Westerwalddorf Winkels bei Mengerskirchen kommen zu lassen (S. 121). Die dortige Maienburg, noch als Ruine erhalten, nennt Fay „Marienburg“. Tatsächlich war Anna das Kind aus der Verbindung zweier mächtiger Dynastien des Hochadels: der uralten sächsischen Familie der Wettiner und der hessisch-thüringischen Landgrafen.

Ein Hinweis auf die „eigentliche“ Herkunft der Anna von Sachsen aus dem Westerwald findet sich nach den „Erkenntnissen“ von M. Fay im früher auch als „Elbe“ bezeichneten Elbbach (S. 127).⁸

Die Verlegung der Elbe in den Westerwald erklärt dann auch, dass die Hochzeit von Wilhelm von Oranien mit Anna von Sachsen nach Verf. keineswegs in Leipzig stattfand (von wo es ja nicht weit zur Elbe ist), sondern in dem Dörfchen Liebenseid im Hohen Westerwald (S. 108). Man kann dann allerdings nicht erklären, wie dort die 5500 Hochzeitsgäste untergebracht wurden und wie die 1000 Pferde, mit denen alleine Wilhelm und sein Geleit ankamen, gepflegt wurden. Aber vielleicht waren auch diese Einzelheiten der Hochzeit nur falsche Berichte der „bisherigen“ Historiker, die dann allerdings auch die einschlägigen Quellen und Dokumente in einer perfekt organisierten und jahrhundertelangen Verschwörung gefälscht haben müssten. Wie hinterhältig von ihnen!

Und so sieht Fay seine Aufgabe: er „zerreißt eindeutig die Lügengespinnste“ (S. 127) der Feinde Annas und der Historiker – so auch die Lieblingswendung von Maike Vogt-Lüerssen.

⁸ Abgesehen von dem hanebüchernen Unfug der verlegten Familienherkunft der sächsischen Prinzessin stand „Elb/e“ in verschiedenen Schreibweisen und Klangfarben im Altgermanischen ganz einfach für „fließendes Wasser“.

Alle Wortspielereien aufzuführen, würde den Rahmen sprengen. Nur noch ein Beispiel. Christine von Diez, die Tochter, die Anna mit Jan Rubens hatte, wurde im evangelischen Stift Keppel in Hilchenbach (Siegerland) erzogen. Die Tatsache an sich kann Fay schwer leugnen. Da er aber manisch davon besessen ist, alle historisch bedeutsamen Orte der Geschichte in den Westerwald zu lokalisieren, verlegt er kurzerhand das Stift Keppel nach Bissenberg im Lahn-Dill-Kreis, wo es „damals scheinbar“ gestanden habe (S. 122). Aber warum wurde es dann in das Siegerland verbracht, wo es ja heute noch als Gymnasium existiert? Abbau, Transport und Wiederaufbau müssen bei der beachtlichen Größe der Gebäude des Stiftes eine beachtliche Arbeit gewesen sein – und wieder von keinem bemerkt, außer Jahrhunderte später natürlich von Manfred Fay.

Als Resümee stellt sich nur eine Frage: Lacht Manfred Fay sich ins Fäustchen, dass ihm jemand seine Geschichten im wahrsten Sinne abkauft oder glaubt er selbst, was er phantasiert? In letzterem Fall müsste man sich ernsthafte Sorgen um seine geistige Gesundheit machen.

Peter Eisenburger, 8. August 2021. Zuletzt editiert am 27. März 2023.

Kontakt:

Neuer Weg 2

56459 Hölzenhausen

E-Mail: peter@eisenburger.de

<https://www.eisenburger.de/texte/index.html>